

DER WAHRE JACOB

o o o Abonnementpreis pro Jahr Mfr. 2.60 o o o | Erscheint alle vierzehn Tage. Postzeitungs-Katalog Nr. 5220. | Dreimonatlich für die Redaktion: B. Heymann in Stuttgart.
Anzeigen pro 4 gespaltene Monoparalle-Zeile Mfr. 1.20 | Preis bei Postbezug vierteljährlich 65 Pf. (ohne Befehlsgeb.). | Verlag und Druck von J. G. W. Biedl Nachf. in Stuttgart.

Der Kampf mit der Reaktion. 20



Anstürmt der Stier mit wildem Angehäm,
Holt aus zum Stoß mit rasenden Geberden —

Doch wird das Volk mit diesem Angetüm
So wie bisher auch diesmal fertig werden.

Sieg!

Das war ein wildes Ringen,
Ein Strauß gar hart und schlimm!
Wie blühten hell die Klingen!
Wie tobte der Kampfesgrim!
Der Schlachtruf dröhnte erbittert,
Gar mancher wuchtige Speer
In Stücke ist zersplittert,
Gar mancher Sattel ward leer.

Sie kamen zu jedem Wagen
In ritterlich-trutziger Wehr,
Sie wollten niederschlagen
Des Volkes standhaft Heer;
Ihm reißen aus den Händen
Sein letztes Recht und Gut
Und seine Freiheit schänden
In frevlem Übermut.

Das Volk hat's nicht gelitten,
Das Volk hat sich gewehrt!
Das Volk hat wacker gestritten,
Geschwungen sein gutes Schwert!
Ein brausendes Gewitter,
Hat es die Feinde zerzaust,
Die Pfaffen und Proßen und Ritter,
Die spürten seine Faust.

Da wo es Licht geworden,
Da bleibt allzeit es Licht;
Es läßt sich das Recht nicht morden,
Erwürgen die Freiheit nicht.
Im frischen Morgenwehen
Du Freiheitsbanner flieg!
Wir wollen den Streit bestehen —
Glück auf, mein Volk, zum Sieg!

Nemo.

Die Belgrader Taf.

Fern aus Belgrad kam die Kunde —
Und kaum hielt man sie für wahr:
Daß in mitternächt'ger Stunde
Ward erwürgt das Königspaar.

Die dort spielten wahnbesangen
Mit des Eidbruchs Mißthat,
Ihnen ist nun aufgegangen
Eine furchtbar blut'ge Saat.

So zur Rache, zur grimmen,
Ist geheimer Groll gereift,
Auf die Sünden, auf die schlimmsten,
Alze Sünder ward gehäuft.

Doch nicht waren's Anarchisten,
Die also gewütht dort,
Nein, es haben gute Christen
Ausgeführt den Königsmord.

Seine eigenen Getreuen,
Sie erschlugen ihn, o Graus!
Doch sie riefen einen neuen
König auf der Stelle aus.

Wie der Mordfiach auch, der blanke,
Väthling alle Welt entsetzt —
Der monarchische Gedanke
Wurde keineswegs verlegt.

Ignotus.

Blagegefang eenes grienweißen Badrioden.

Sie globen nich, wie mir'ich zu Maude is!
Mir roochd der Gopp, es schloddern mir de Beene.
Von ohm bis un den gab's in mir an Wis
An weenen meshdeme, is mer allene.

Wie ä Sarnickel, loß ich häng die Ob'e'n
An mummle mich in meines Schlastrocks Falden:
Von allen Kreifen adzgehn schon verlor'n
An ooch de leyten sinse kaun zu halden!

Da löhd een ja sei Gobbderkaun in Schlich,
Da meshdeme doch glei an Danmisch reißen!
Gans Sachsen rohd! 's is esefach färdchertich!
An nu der Schbodd in Bayern un in Breißen!

De Simfonslocten hamms mer geschor'n
An Sachsen Undergang is nu wahrscheinlich!
Daß änn fäschige Mutter mich gebor'n,
Das is mer jehd in heechsten Grade beinlich.

Soll sich der Mensch da nich zu Schande gräm.
Wenn so sei Land versinkd in Finsterkäm?
Denn wehe uns, die alles das erschäm,
Die alles das gedulich dragen missen!

Pfeffe: So 'ne Reichsdagswahl is jenan je-
nennen doch 'ne recht traurige Begebenheit.

Lehmann: Wie soll ich der verstehen?

Pfeffe: Ja, ich sehe so viele Zeitbröndge, irade
als wenn 'ne Epidemie jehaut hätte.

Lehmann: Da haht Recht! Jenau wie bei
die asiatische Cholera.

Pfeffe: Un ich handel sich doch nur um janz
jewöhnlichen Durchfall!

Pfeffe: Der edle Graf Pädler is ja von seine
Jattin jehieden worden.

Lehmann: Ja denke mir, er wird se moll
oradlich verhaunen haben.

Pfeffe: J bewahre! Er haht ja nur „bilfösch!“

Pfeffe: Wat det for 'ne dieße Freindschaft is
zwischen det dießsche Reich un den Heiligen Vater!
Lehmann: Ja, un der olle Papst is doch
spinnereid mit unseer bösenische Dusenfreinde.
Pfeffe: Un die Dusenier wollen mit Jenau
ne kleine Klopferi mit Östereich anfangen, mat
unser jeldster Militär is.
Lehmann: En scheiter Stubbenmüdel!
Pfeffe: Un det Junge nennen se denn „Drei-
bund“.

Achtung! Hunde!

Dun hat es auch in Wien geantentäter! —
„Ist's möglich?“ — kräht die bürgerliche Presse,
Die angekränkel von Gedankenblässe
Solch einen Fall sechs Wochen lang bezetert.
„So kann's nicht weiter gehen, wir sagten's gleich.
Der Unfug kommt jetzt häßlich schon in Mode!
Zwar liegts wohl harmlos hier im Falle Reich.
Doch: Ist's auch Wahnsinn, hat es doch Methode.“

„Denn dieses ist durchaus nicht zu bezweifeln,
Dass solcher Jinschlag zu vermeiden wäre,
Cät nicht die schlimme Sozialistenlehre
Des Huftrubs Gift ins Ohr dem Pöbel träufeln.
Und da empfindt sich's, dass man mit Gesetzen
Dies gift'ge Unkraut aus dem Volke rode,
Nicht länger soll man ungestraft verhetzen!
Denn: Ist's auch Wahnsinn, hat es doch Methode!“

So rauscht es rings im deutschen Blätterwalde,
Und manche Glätze weicht sich sehr bedenklich
Und findet in der Cat den Zustand kränklich, —
Und sinnt, wie man ihm abhelf' möglichst bald.
Und mancher brave Mann betriebsam bumpelt
Zur Stadtrathsitzung und in die Synode.
Pass auf, Volk, dass man dich nicht überumpelt:
Ist es auch Wahnsinn, hat es doch Methode!

Erich Mühsam.

Der 16. Juni. 23

hobelspänc. 23



Der Königsmord war trefflich ausgenommen;
 Voll Vorlicht hatte man und mit Bedacht
 Der Mörder sehr für jeden Schlag gewonnen;
 Denn kluge Vorlicht liebt die Übermacht.

Verloren Frauen lieb man dann zu stehen,
 Verfümmelnd ihren Leib mit feiger Hand.
 Wo bleibt der Ruf des Abfcheus, das Entsetzen,
 Der Nachschrei, der sonst durchbraust das Land?

Es schweigt der Sturm — es ernten froh die Erben
 Die Frucht der blut'gen Saat, den Denkerlohn.
 Wer möchte es mit Mördern auch verderben,
 Die zu verfühdern haben eignen Thron?

Jeden, der bei dieser Wahl einen Meriden zum Sozialismus befiehlt
 hat, gebührt die Medaille für Rettung aus Lebensgefahr, denn die bürger-
 liche Gesellschaft tritt zusehends ihrer Untergange entgegen.

Alles rennet, rettet, flüchtet,
 Nun die lange Nacht sich lüftet.
 Viele liegen auf dem Bauche,
 Manche stelen in die Jauche.

Und verschiedene feine Baben
 Klumpfen in die Düngräben.
 Wie doch jetzt die Kerle flinken,
 Wo sie lahm nach Hause hinken!

Dem serbischen Volke kann man Glück wünschen; denn es sind wirklich
 „Worböckerle“, die jetzt bei ihm das Szepter führen.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

„Unsere besten Töne manen — Herr, warum halt du uns keine Wahsparte gegeben?“
 „Über ich habe doch wirklich keine gefunden!“

In schrecklicher Lage.

Graf Redwig: Haben Sie gesehen, lieber
 Baron, verriecht Idee von Sozialdemokraten?
 Wollen Statistit von Arbeitlosen aufstellen!

Baron Speckwis: Das könnte uns irade
 passen, lieber Graf, da können wir ja oben an
 die Spitze!

Lieber Jacob!

Wat de Scharlottensburger Konversation sin,
 die haben neulich in'n moralisched Schreiben an
 ihre Vertrauensleute Freie Jubel'n vorsehmissen, det
 er Schnaps verlooft. Ich kann mir in diese
 feidale Weltanschauung nich ganz zurechtfinden.
 Schnaps brennen is doch 'n anerkannt ritterliche
 Beschäftigung, un Schnaps saufen doch ooch. Au
 verleihe ich bloß nich, woso et nich loof erloobt
 sind, Schnaps zu verlooften? Meistlicherweise wollen
 de Junter det beitsche Volk, det is doch so sehr lieben,
 wo den Jenuß von den nationalen Arrarierreicht
 benoeden. Denn wird is aber woll nicht anders
 nich lebzig bleiben, als allen ihren Schnaps selber

zu saufen. An Taktkraft und Dsjerzgedigkeit dürste
 et sie ja in diese Hinsicht nich mangeln, un wenn
 sich de jange ostelbische Trohgründelstilgenz zu
 sammenamt, denn bin ich sicher, det ooch nich een
 einziger Tropfen in 'ne falsche Kerle kommt.

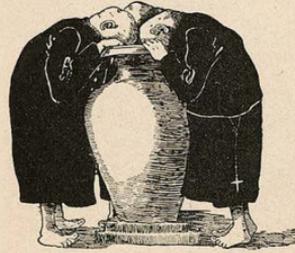
De „Bott“ is et ja un mit Vorezn'n keine Diffe
 jetungen, hinter det Jeshinnis den de joproarischen
 Erfolge der Sozialdemokratie zu kommen. Det
 et die bei Sache nich mit rechten Dingen juchen
 konnte, det müßte jedes konervative Jemiat ja
 schon jezt lange klar sind. Man müßte bloß noch
 nich, wie et eejentlich jebuschelt wird. Max Vorezn,
 wat nich bloß 'n sehr industrieller Pollitiker, sondern
 ooch jonst 'n vrächtiger Mensch is — er hat sojar
 die dreihundert Märker, mit die et de „Sächsische
 Arbeiterzeitung“ durchjebrennt war, neulich verluh
 enthillt — Max Vorezn hat un jeien Barzahlung
 enthillt, det die jange Kraft un Wirkung von die
 Sozialdemokratie einfach in die roten Kerle, Stobel-
 un Stajjeschäften stellt, die unter sich eine
 reooluzjonäre Verschwörung zum Jwecke der Jotest-
 äfterung un Umsturz der bestehenden Polleze-
 ordnungen sithen. In alle Hffentlichkeit — das
 mit de maachame Dsjerkeit nicht merken tut —
 volljeht sich die Untergrabung von unjere heilichsten
 Väter. Max Vorezn hat ja trierher selber jeien
 Barzahlung mitjehubdel un wech daher janz je-
 nau, wat det harmlose Treiben in Wirklichkeit
 zu bedeuten hat. Wenn zum Beispiel bei io'n
 roten Stak der Junge sticht, denn is det nicht
 anderes nich, als eine Vorrichtung zu'n politichsen
 Meichelmord, un wenn uff de Kejelbahn der Steenig
 fällt, denn bedeutet det so ziemlich den Sturz der
 Monarchie. Et is doch 'n großes Jlid for det
 beitsche Vaterland, det et noch immer keinen Vorezn
 beizigt, un for Vorezn'n, det seine Rumbshaft zu
 die Klasse von Staatsbirjer geheert, die nie alle
 werden. So is sein Jeshäht jut fundiert, un wir
 haben unjer Traitsverjoerjeien.

Doch jonst scheint det Unjezeier in de letzte
 Zeit wieder mal sehr ieberrhand zu nehmen. In'n
 Wechsdag haben sich sojar Schwaben injebunden.

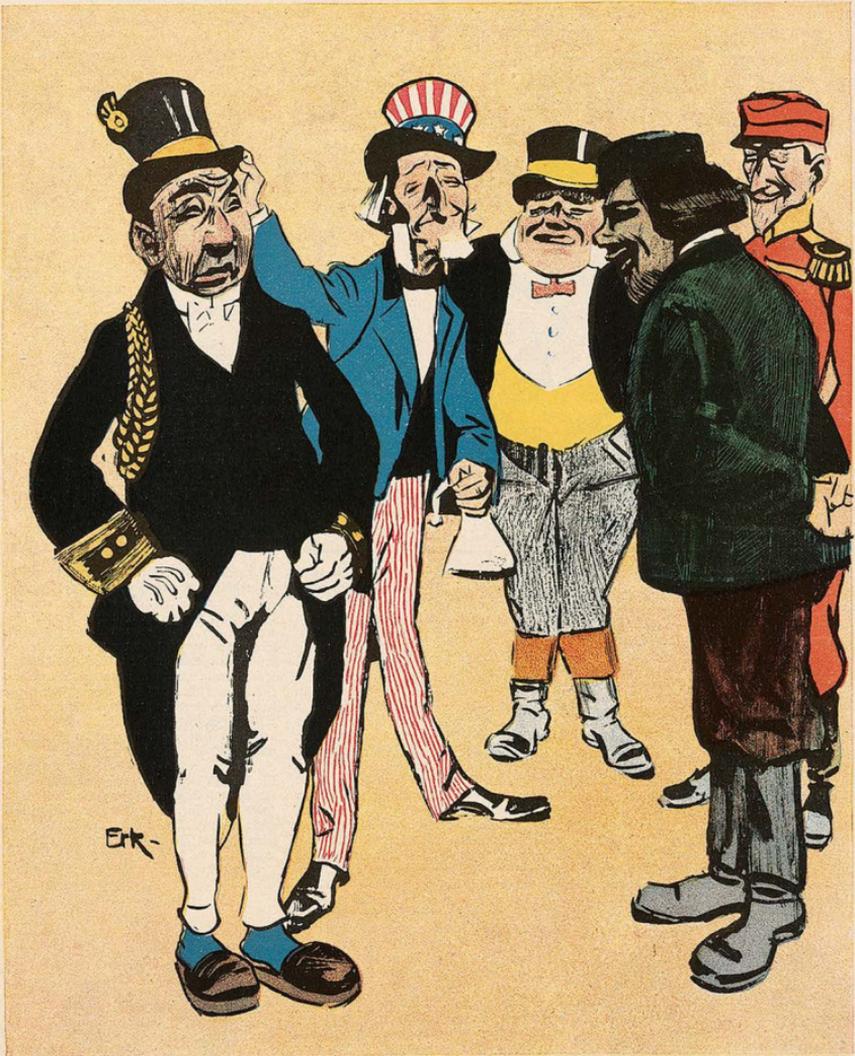
Ich meene nich die jahren zweibeiligen von de
 südbelische Volkspartei, sondern die wilthen sechs-
 beemigen, die knallen, wenn man uff ihnen rufft
 tritt. Nach längeren Beratungen hat de Vers-
 maulung von det hohe Haus zu beschloffen, 'n
 Schwandil anzuhaufen, det det Unjezeier vers-
 treiben soll. Die Ausjabe is noch nich bewilligt,
 fe soll aber in den nächsten Stat injestelt werden.
 Ich würde et allerdings vilse netter finden, wenn
 de faarschaltenden Parteien, die mit ihre Milite-
 ren verurfaht haben, den notwendigen Schwewinzel
 aus ihre Kerle jantis liefern würden.

In de nächste Woche jehe ich uff Sommerfrische.
 De Schweiz is mir allerdings zu deier un zu
 heringsdorf lang et ooch nich janz. Ich habe
 daher beschloffen, mir in de städtischen Niesel-
 feder niederzulassen, wo man den Dag bei funf-
 zehnjährige erfrischende Arbeit janze zwee Märker
 verbrent un de Jute taut umloht hat.

Bommt ich verbeide mit wille Jriebe Zein jeteier
 Jottbill Waute,
 an'n Jörlicher Bahnhof, stich lints.



☞ Michel in der Weltpolitik. ☜



Einst lebte harmlos, gleich dem Kinde,
Ich armer, guter, dummer Tropf;
Es wehte lustig mit dem Winde
Die Zispelmüh' auf meinem Kopf.

Und unter meines Strohdachs Schutze
Baut' munter ich — wie war mir wohl! —
Der Welt zur Freud', mir selbst zu Ruhe,
In Ruh' und Frieden meinen Kohl.

Doch weil der Drang nach Höher'm eigen
Ist heutzutage jedermann,
So trieb's auch mich, der Welt zu zeigen,
Was Michel ist und was er kann.

Leb' wohl denn, Zispelmühe, liebe,
Mistgabel und Kartoffelsack!
Ich stürz' mich stolz ins Weltgetriebe
In Glanzhut und in Tressenfrack.

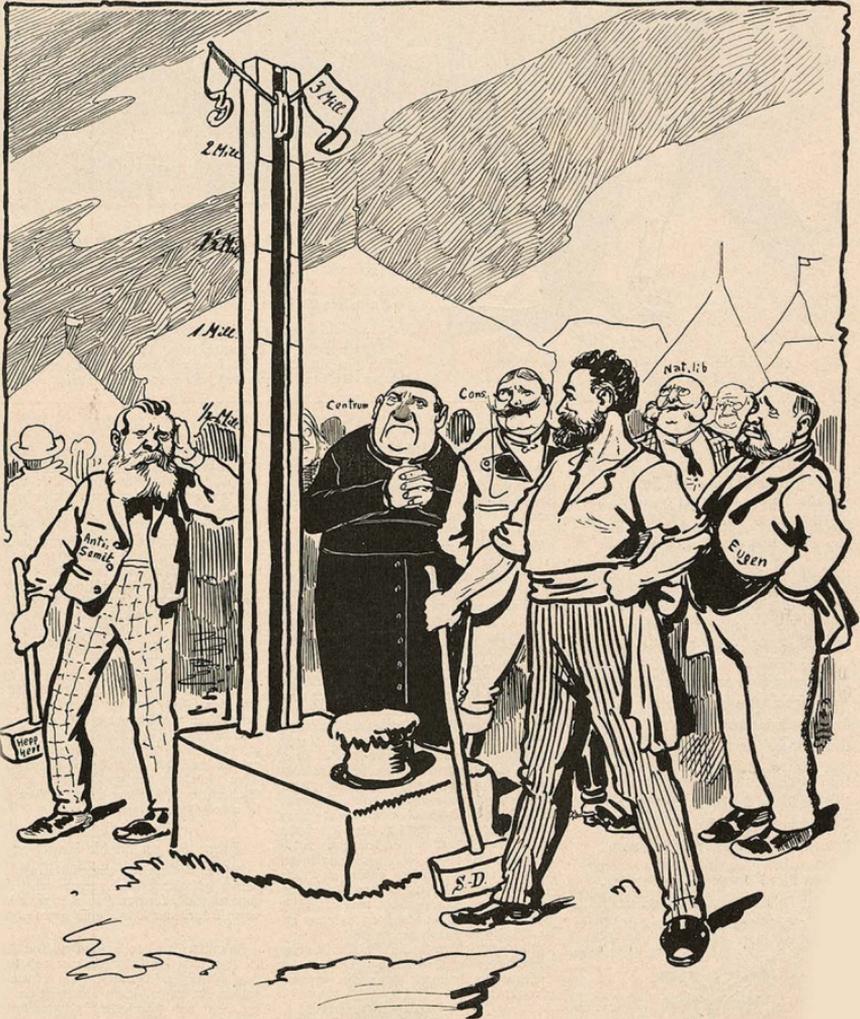
Denn da's nicht langt, den Herrn zu spielen,
Bescheid' ich mich, ich sag' es frei,
Und will mich stolz und glücklich fühlen
Als weltpolitischer Lakai!

Illustrirte

Unterhaltungs-Beilage

des Wahren Jacob

☞ Auf dem Volksfest am roten Dienstag. ☜



Sozialdemokrat: Bemüht euch nicht erst, so hoch wie ich könnt ihr das Ding doch nicht treiben!

— Standesgemäß. —



„Sie tun den ganzen Tag über nichts, Herr Graf?“
„Ne — Wohl verpflichtet!“

— Der fall hüffencr. —



„Schanderhaft hohe Strafe wegen kumpigen besessenen Kanonier!“
„Ah, Unsinn, zu wat wäre denn Bejadnjungskrecht da!“

Ein Praktikums.

Gastwirt: Weißt du, Frau, ich trete dem Verein für Gasthausreform bei.

Frau: Was? Das sind doch die Anti-Alkoholiker!

Gastwirt: Na ja! Die wirken darauf hin, daß weniger Leute Konzeption zum Wirtschaftsbetrieb bekommen, und wenn es weniger Wirtschäften gibt, dann kommen doch desto mehr Leute zu uns!

Heimkehr.

Du steinerne Stufe am grauen Haus,
Wie sprang ich einst lachend auf dich hinaus!
Barfüßig, im Hemde, ein fröhliches Kind —
Und die Pappeln rauschten im Juniwind.

Die Wiese war klee- und mohndurchblüht
Und der Berg von Sonne überglüht,
Und die Frösche sangen in Moor und Sumpf
Viel lustige Weisen dem Weidenstumpf.

Du steinerne Stufe am grauen Haus —
Aus ragenden Gassen zog ich aus
Und habe müde und abgehetzt
Den Lackschuh heute auf dich gesetzt.

Die Pappeln dorren im Ofenbrand,
Und die Wiese durchquert ein Eisenband —
Ueber dem Berge im Abendhauch
Kräuselt sich dicht der schwarze Rauch.

Nur der Klee blüht rot wie in alter Zeit,
Und der Mohn brennt wie blutiges Herzeleid...
Und die Frösche quaken in Sumpf und Moor
Mir alte schaurige Weisen vor.

Elara Müller.



Schreiben des stud. jur. Grundlos an den Reichskanzler.

Ev. Czylless! Gestatten Sie einem akademischen Bürger, der im achtzehnten Semester erfolgreich juristischen Studiums steht, einen ebenso wichtigen als zeitgemäßen Vorschlag zu machen.

Der verflozene Reichstag stand jedenfalls nicht auf der Höhe der Situation und der neue dürfte um kein Haar besser sein. Die Ursache liegt klar zu Tage: es sind viel zu viel sozialistische, liberale und sonstige oppositionelle Vorkämpfer und Maulhelden vorhanden, während es an geliebten und feinsichtreichen Leuten fehlt. Das einzige Mittel, das abhelfen könnte, wäre eine kleine Veränderung des Wahlrechtes. Es sollten nur Körperschaften wählbar sein, dann wäre es mit einem Schlag anders. Die Regierung hätte es dann mit einer gutbezogenen und gutgeleiteten Volkswertretung zu tun und brauchte sich nicht mit nichtswürdigen Kraftheern herumzuzetteln. Eine große Anzahl von trinkeligen Herren aus guter Familie, die es trotz aller Anstrengungen und Verdienste nicht bis zum Examen bringen und deshalb leider auch nicht als Regierungspräsidenten, Banbräue und sonstige höhere Beamte untergebracht werden können, hätte dann Aufsicht, ihre Fähigkeiten zum Wohle des Vaterlandes zu betätigen. Selbstverständlich müßte die Regierung einem so gestärkerten Reichstage sofort anständige Diäten — mindestens 30 bis 40 Mark pro Tag — bewilligen. Auch wäre es nicht mehr als billig, wenn die Schulden der alten Körperschubenten auf die Reichskasse übernommen würden.

Ich bin bereit, Ev. Czylless auf Wunsch meine Vorschläge zu detaillieren und verbleibe in der Hoffnung auf geneigtes Gehör Ev. Czylless alleruntertänigster

stud. jur. Grundlos,
Präsident des Korps „Euffonia“.

Nobel.

Kommerzienrat Knapp feiert sein fünfundsiebenzigjähriges Jubiläum am Ocho bei Frenau. Er gibt seinen Arbeitern ein Festessen und es wird viel gemunkelt von einem Mit großartiger Nobeleje, durch den der Tag verkerlicht werden soll. Beim Festmahle erhebt sich denn auch der Jubilar zu einer Rede, die mit großer Spannung angehört wird. „Meine treuen Arbeiter“, sagt er sichtlich weinend, „der heutige Tag soll nicht vorübergehen, ohne daß ich euch ein Zeichen meiner Liebe und Fürsorge gebe. Leider liegen die Verhältnisse so, daß ich meinen Wünschen in dieser Beziehung Befriedigung auferlegen muß. Es war im Anbetracht der schlechten Geschäftslage eigentlich eine Lohnerhöhung um zwanzig Prozent in Aussicht genommen. Ihr werdet es daher dankbar anerkennen, wenn ich mit Rücksicht auf das schöne Fest, das wir heute begehen, von dieser Reduktion abstehe und es bei den bisherigen Lohn belassen lasse. Tatsächlich erhält also jeder von euch eine Verbesserung von zwanzig Prozent, und ich hoffe, daß dieser Beweis meiner väterlichen Gefinnung das zwischen uns geknüpfte Band festigen wird. Meine treuen Arbeiter sollen leben hoch, hoch und hoch!“

Offene Tragen an die Regierung.

Auf den täglichen Nahrungsmitteln ruhen eine Menge indirekter Steuern. Wenn nun jemand Gungers Hirt, kann er dann nicht nachdrücklich wegen Steuerhinterziehung herangezogen werden?

In meiner Stammtafel las kürzlich ein Mann die letzte Rede des Erzbischofen vor und befiel dabei den Hut auf dem Kopfe. Ein Schuhmann sah am Nebentische, schritt aber nicht ein. Hat der Staat noch viele solche pflichtvergessene Beamten?



R. H.

Ein Festbraten der Römlinge.

Ein Lied vom starken Manne.

Ach! die Edelsten des Volkes
Sigen trauervoll beim Mahle
Und von ihrem Glend reden
Sie beim vollen Sektpokale!

Von dem Strohdach, dem gestückten,
Und den mangelnden Moneten
Seufzen sie bei Goldfasanen
Und getrüffelten Pasteten.

Und sie jammern wie die Juden,
Die an Babels Wassern hodten;
Klagen über schlechte Zeiten
Und die Menschen, die verpodten.

Auf der ganzen edlen Runde —
Düster liegt's gleich einem Banne;
In den Herzen brennt die Sehnsucht
Ach! nach einem starken Manne!

Nach dem Mann, der Deutschland wieder
Wird die rechten Wege weisen,
Der da zusagt unerzrocken,
Nach dem Kanzler, der von Eisen!

„Bernhard ist von gutem Adel,
Hat auch leidliche Manieren,
Aber von dem „starken Manne“
Ist bei ihm nichts zu verspüren.

„Spielt zu gern den liebenswürdig'en
Abgeschliffnen Diplomaten,
Gibt sich ab mit faulen Jungen,
Dichtern, Künstlern, Literaten.

„Statt sich blind zu unterwerfen
Seinen Stand- und Blut-Genossen,
Folgt er meistens unsern Winken
Widerwillig und verdrossen.

„Ja, zuweilen wagt er leider,
Offen, zu des Feinds Ergöhen,
Unsern wohlhermognen Wünschen
Kühnlich sich zu widersehen.

„Darum wird es auch nicht besser,
Bis der starke Mann erstanden,
Der Messias, der ersieht,
Der da Heil bringt deutschen Vanden!

„Der mit kräft'gen Fäusten dreinschlägt
Auf die Böcke, die zur Linken,
Auf die frechen Umsturzhelden,
Bis sie in die Kniee sinken.“

Ja, sie haben Recht die Braven,
Die so mächtig sich empören:
Nötig ist ein starker Mann uns —
Dieses Wort möcht' ich beschwören.

Der nicht wie der butterweiche
Bernhard naht mit Sammetpfoten,
Der mit einem kräft'gen Liebe
Durchhaut kühn den gord'schen Knoten.

Der nicht achtend und nicht fürchtend
Frechen Trutz und feige Tücke,
Wagt ins Wespennest zu greifen
Dieser frechen Junkerklieke.

Wahrlich! Alle schuld'ge Achtung
Wolt' ich gerne ihm erweisen,
Wenn er wirklich uns ersöhne,
Der ersöhnte „Mann von Eisen“!

Semo.



Für artige Kinder.

Zweitausend preussische Orden und Ehrenzeichen sind während des letzten Jahres weniger verliehen worden, als während des vorletzten. Es wäre vorzeitig, daraus etwa auf eine Steigerung der Kultur im Lande Preußen schließen zu wollen. Die Sache liegt vielmehr so, daß fast jeder, dem man überhaupt preussische Orden anbieten darf, bereits im vollen Umfang damit versehen ist. Es steht sogar zu befürchten, daß die Ordensverleihungen in Preußen in absehbarer Zeit überhaupt eingestellt werden müssen, da bald keine gutwilligen Anwärter mehr aufzutreiben sei werden. Um dieser drohenden Notlage abzuwehren, gibt es nur ein Mittel: schnelle Stiftung möglichst zahlreicher neuer Orden. Wir beieten uns, folgende als zeitgemäß in Vorschlag zu bringen:

1. Akademische Landwehredienstsznalle, für ältere Studenten der Jurisprudenz, die eine zwölfjährige aktive Tätigkeit in einem gut protegierten Korps hinter sich haben. Die Auszeichnung berechtigt zugleich, ohne weitere Examina, zur Anwartschaft auf die höchsten Verwaltungsstellen im Reichs- und Staatsdienst.

2. Grassenenorden, für Minister und Unteroffiziere, die durch ihre Körpergröße zum Ruhm und Glanz des Vaterlandes beigetragen haben. Ehrenschildeauszeichnung, für begnadigte Duellmörder.

3. Kofettmedaille, für Wahlvorsteher, die es trotz des neuen Wahlreglements verstanden, die Stimmabgabe jedes Wählers zu kontrollieren und im staatsverfallenden Sinne zu beeinflussen.

4. Luifenzug, für Damen höherer und höchster Stände, die sich durch liebevolle Behandlung ihrer Diensthofen, vom Hauslehrer aufwärts, ausgezeichnet haben.

J. S.

Aus der Waßfheil.

Ein Herrscher belehete von der Kanzel herab die Kirchenbesucher, daß sie sich den schwersten Höllestrafen aussetzen würden, wenn sie den Sozialdemokraten nachsähen. In seinem göttlichen Eifer bemerkte er gar nicht, daß während seiner Predigt eines seiner Schäfchen nach dem anderen die Kirche verließ. Als niemand sonst mehr anwesend war, sagte der bereits auf der Treppe sitzende Küster laut: „Der Herrscher, wenn Sie fertig sind, vergessen Sie nicht die Tür zu schließen. Der Schlüssel hängt in der Sakristei!“

Rech.

Die Aufnahme im Klub.



„Ah — schon kehrt? Komrad Wäidenhofer Dienst quittiert!“
„Ne — warum?“
„Bei Arrestantenverfolgung vorbeijeflohen!“



„Meine Herren, ich kann die Aufnahme des Herrn Postewig nur empfehlen. Er ist zwar nicht von Adel, aber schon mehrmals wegen Zweikampfs mit Festung bestraft.“

Ein Gemütsmenschen.

Der Tagelöhner Michel wollte wegen andauernder Arbeitslosigkeit seinem Leben durch Gehängen ein Ende machen und knüpfte sich umweit der Landstraße an einem Ast auf. Der Ast brach jedoch unter seiner Last und der Lebensmüde fiel zu Boden. Ein des Weges kommender Gendarm, der den Michel beobachtet hatte, lam nun, als sich dieser gerade wieder erhob, auf ihn zu und rief ihm an: „Wenn Sie sich nächstens keine stärkeren Ast aussuchen, werde ich Sie wegen Baumfrevels zur Anzeige bringen!“

Klagelied aus Finland.

Von Max Hoffmann.

Die Luft ist trüb, die Luft ist schwer!
Als ging' vor uns die bleiche
Gestalt des dritten Peter her
Und Pauls des Ersten Leiche.

Da stöhnt im dunkeln Hintergrund
Der blut'ge Alexander,
Da wanken flech und todeswund
Vieltausend miteinander.

In Blut und Tränen tauchte hier
Den Restfall die Geschichte,
Als wenn den Blick ein böses Tier
Auf diese Menschen richte.

Ein Dämon hat den Geist verwirrt
Der Kleinen und der Großen,
Und wer nach Freiheit strebt, dem wick
Der Dolch ins Herz gestossen.

Kosakenknuten und Gewalt,
Die Mittel der Pestoten,
Sie bringen uns die Ruhe bald,
Die tiefe Ruh' der Toten.

Und wenn das frische Leben schleicht
Zur Grabesnacht hienieden,
Dann ist das große Ziel erreicht:
Der Zar liebt ja den Frieden!

Splittter.

In Not und Elend ehrlich sein,
Glaubt mir, die Mühe ist nicht klein!
Der Biedermeier sein im Glüd,
Das kann auch der größte Galgenstrick!



Wo Zar Nikolaus die Wahrsheit erfährt.

In den Schlingen des Gesehes!

Gottlieb Kraufe ist auf einem nächtlichen Nachhausewege von Homöob überfallen und gefänglich verurundet worden. Auf seine Gültseite tritt ein Schupmann herbei.

Schupmann: Wer drückt hier?
Kraufe: Ah, helfen Sie mir!
Schupmann: Wat? Helfen soll id Ihnen bei Ihrem Rabau? Det is ruhestörrender Lärm! Na, warten Se, det kostet mindestens sechs Wart!

Kraufe: Aber Sie sehen ja, bag ich blute —!
Schupmann: Warten tun Se ook? Sehn Se nich die Tafel da breiten? Die Verurteilung dieses Klages wird mit Zeltstrafe bis zu sechsig Wart oder mit Haft bestrukt.

Kraufe: Großer Gott — — — ich liege hier hilflos.
Schupmann: Jamoh! det Wegen ist ook verboten. Se wissen doch; wer auf öffentlichen Klagen das Vorbeifahren anderer mutwillig verhindert u. s. w., det jöt 'n drittes Strafmandat!

Kraufe: O — o — mein Unterleib!
Schupmann: Wat ist det überhaupt für 'ne Uffführung. De Hosen zerissen! Det ist 'ne Verletzung des Schamjeßhüß! Wie beegen Se denn? Aber keen falschen Namen! Verstehn Se?!

Kraufe: (schweigt).
Schupmann: Wat?! Den Namen wollen Se nich sagen? Dann muß id Se arretieren. Kommen Se mit.

Kraufe (stirbt ganz langsam): Ich — — kann — — nicht —!

Schupmann: Kann nich? Kann nich, det heßt: will nich! Widerland gegen die Staatsgewalt! Det jöt 'n sechstes Strafmandat!

Kraufe: (stirbt).
Schupmann: Wat — — , der Kerl stirbt? Schade, det er dafür nich bestraft werden kann! Wozu.

☞ Lebensgefährlicher Beruf. ☜



Marie: Adschüs of, Hein, un war mi nich krank unnerwegs.

Hein: Hew keen Angst, krank war ick nich un denn is dat doch oof nich so stimm.

Marie: Aber dien Schipp fann unnergahn . . .

Hein: Dat is all veel stimmer.

Marie: Oder du geüßt mal dien Hähdridich nich . . .

Hein: Da heßt du recht, Marieken, dat is sehr stimm.



Des Fürsten Traum.

Er träumt so schön von Sieg und Schlacht,
Von hohem Heldentum,
Er sieht sein Haupt so hell umglänzt
Von weltlichstreichendem Ruhme.

Just hat ihn aus dem Schlaf geweckt
Der Siegstrompeten Blasen —
Geschilt . . . sein Leibschlampen hat
Getrigelt ihm die Nasen.

Geistliche Jähle.

Der Pfarrherr Josephus Cyprian
Ist frömmere denn alle Frommen;
Er ist ein heilig-mäßiger Herr,
Hat bald den Himmel erklommen.

Den geistlichen Gesüßden treu
Lebt er nach der Kirche Lehren;
Man frage seine Köchin nur,
Die kann es beinahe beschwören.

Doch sieht man Sorgenwolken oft
Auf seinem Antlitz schweben;
Die Sünden dieser schänden Welt
Verbittern ihm das Leben.

Der böse Feind, der Satanas,
Der lauert mit argen Lügen,
Umgarnet mit seinen Netzen oft
Die allerfrömmsten Christen.

Der Pfarrherr spricht: O Monika,
Ermatte nicht im Glauben!
Und lasse die Tugendkrone nicht
Dir vom Verführer rauben!

Der Böse ist gar sonderlich
Auf kindliche Seelen verlesen.
Das sollst du bedenken. A propos,
Es ist bald Zeit zum Essen.

Sieh an die Welt! Wo ist annoch
Die Tugend zu erblicken?
Genußsucht herrscht und Völlerei
Und Lüste in allen Stücken.

Gar vielen ist der Bauch ihr Gott;
's wird ihnen übel geraten!
Was meinst du, gute Monika,
Man sollte das Ganslein braten!

Wer übt heut noch Enthalttsamkeit
In der Väter Tagen?
Wer denkt noch an sein geistig Teil?
Man denkt nur an den Magen.

Es ist ein wahres Herzleid,
Die Dinge zu ermessen.

Mein gutes Kind, den Feldsalat,
Den darfst du nicht vergessen.

Und welches Elend richtet an
Die Trunksucht im großen Haufen!
Wie viele Seelen holt Satan sich
Allein durch sündhaft Saufen!

Ich weine blutige Tränen oft
Und predige mich heiser, —
Nimm aus dem Keller rechter Hand
Zwei Flaschen Aymannshäuser!

Und mit der Trunksucht kommt alsbald
Der Wollustteufel gegangen!
Der Pfarrherr kneift in tiefem Schmerz
Die Köchin in die Wangen.

Veräume, liebe Moni, nicht,
Zwei Gläser mitzubringen,
Und decke für uns beid' den Tisch
Gemütlich vor allen Dingen.

Die Läden mache lieber zu —
's ist besser aus vielen Gründen!
Die Welt, die Welt, die böse Welt!
Das Weitre wird sich finden.

Quidam.

Politischer Polizeibericht.

Gefunden wurde, daß das Volk nichts mehr
zu verlieren hat.

Ins Wasser gefallen sind alle Millionen,
die man für die Flotte ausgegeben.

Abhanden gekommen sind die Hoffnungen,
die man auf den schlichten Mann aus der Werk-
statt gesetzt hat.

Bermüht wird bei einer großen Zahl Be-
wohner hiesigen Bezirks das Gefühl des Gottseins.
Erbrovstet wurde in einem hohen Hause
mitten in der Reichshauptstadt die Freiheit der
Mede.

Ertrunken in einem Meer von Hohn sind
alle Gesellen, die man Amerika zugebadet hatte.
(Kann fortgesetzt werden.) s. s.

Das fürstliche Abzichen.

Fremder: Ist es wahr, daß bei den Hof-
jagen sogar der einjährige Treiber jetzt ein fürst-
liches Abzichen tragen soll?

Bauer: Das stimmt; ich hab' von meiner
Treiberzeit her noch ein ganz zünftiges fürstliches
Abzichen. Da schauen Sie sich nur die Narben
mal an!

Eine grade Antwort.

Der Zug der Sekundarbahn stand in einem
kleinen schieflichen Orte zur Abfahrt bereit. Schon
gab der Zugführer das Zeichen, da fürzte ein
bedeutes Bärenlein darauf los und mischte mit
seinem roten Regenkleid, daß es auch noch mit-
fahren wollte. Der Zug hielt auch, bis der Bauer
glücklich ins Kroupe getropelt war.

Schweitztriefend ließ er sich auf der Bank
nieder, wuschte sich mit der Hand über die Stirn
und rief:

„Du fons wegen meiner zum Teufel ei die Hölle
giehst, mitfocha tun nr doch!“

„Aber, aber, lieber Mann“, sprach ihn ein
gegenüberstehender kattpolischer Pfarer an, „wer
wird denn vom Hölle und Teufel reden, wie leicht
könnte ein so unchristlicher Wunsch in Erfüllung
gehen.“

Der Bauer war anfangs etwas verdußt, weil
er den Pfarer gar nicht bemerkte hatte. Er sah
denkelben mit offenem Munde an, sagte sich jedoch
schnell und erwiderte: „Bon le fena Rummen,
Pfarer Pfarer, ich ho an Metourfgrüßchen, und Sie
schöbt de Teufel uff eigene Kosten nieder zurdick.“



Ringel-Reihe-Rosenkranz!

Auch ein Volksvertreter!

Vott sei Dank, daß alles nun zu Ende!
Die Geschichte wurde schließlich sad!
Also spricht — er reißt sich froh die Hände —
Der beliebte Herr Kommerzienrat.

Er ist, wie Kommerzienräte pflegen,
„National“ zugleich und „liberal“.
Sichtbar ruht auf ihm des Himmels Segen,
Denn er kommt als Sieger aus der Wahl.

Vorn war stets er in dem Kampf zu finden,
Alles riß er fort durch seinen Schwing;
Doch nun ringt aus seines Rufens Gründen
Sich ein Seuzer der Erleichterung.

Denn es kostet manche Überwindung,
Bis man endlich seinen Zweck erreicht,
Für den Mann von vornehmer Empfindung
Ist die Sache nämlich gar nicht leicht.

Wie muß man sich nicht den Kopf zerbrechen!
Nein, beim Himmel! es ist nicht mehr schön.
Muß den Leuten allerlei versprechen,
Was doch Stumpitz ist genau besönn.

Und in Kneipen gar muß man sich zeigen,
Welche nie ein Millionär betrat,
Wo uns Wüfte in die Nasen steigen,
Die plebejisch sind im höchsten Grad.

Das ist grade ganz besonders peinlich,
Zu dem Volk hinabzusteigen so,
Für den Mann, der, wohlkriessert und reinlich,
Alles haßt, was ungeleckt und roh.

Muß man nicht vor Menschen oft sich bücken,
Die wir sonst behandeln nur mit Cruz?
Muß man nicht zuweilen Hände drücken,
Die noch klebrig sind vom Arbeitsschmuz?

Hul mir schaudert vor Vertraulichkeiten,
Die doch nötig sind wie's liebe Geld,
Denn es kann uns das Mandat entgleiten,
Wenn dem dreisten Pöbel es gefällt.

Leider! Nur mit Speck fängt man die Mäuse
Und nur Opfermut führt uns zum Ziel;
Aber Holt man so sich schlechtes Läuse,
Ist das wirklich doch ein bißchen viel.

Ja, ich fühl' ein Zwicken und ein Zwacken,
Rasch ist darum mein Entschluß gefaßt:
Meine Koffer laß' gleich ich packen
Und zum Bahnhof geh's in aller Hast.

Schleunigst fleig' ich dort ban in den rajchen
De Zug und ich fahre Nacht und Tag,
Um im Nordseebad abzuwaschen,
Was vom Volke an mir kleben mag.

Jgnotas.



„Ich kann mich anfragen, wie ich auch will, doch auf des Gebatens Red zu sein — es will mir nicht gelingen!“

Mittel gegen den Tod.

Werbung des Heilmittels v. D. Harrer'scher.

Man lasse von einem in Preußen wohnhaften,
gerichtlich noch nicht betrauten sozialdemokratischen
Redakteur ein Tauenzeller Alter der Freuden-
den eines offentlichen Landarbeiters sammeln,
vermöge diese mit der gleichen Quantität des
Blutdruckes eines preussischen Staatsanwalts,
welcher dieser bei der Erwerbung seines Ver-
mögens verfallen haben muß, um ein kleines
Duzentim unversäßlichen Rheinweines hinzu, lasse
das Ganze von einem feuchtsinnigen katholischen
Priester umrühren und selbe es durch eine Zentrum-
zeitung, in welcher nur lauter Wahrheit steht.
Das so gewonnene Mittel nehme man dann an
einem Tage, an welchem Falbs Wetterprophesie
enttrifft, und lasse sich eine Bülow'sche Reichstags-
rede, die keine Biate enthält, dazu vorlesen, —
die Wirkung wird dann unfehlbar eintreffen.

Pontus.

Ein Mißerfolg.

Harrer: Na, Hofbauer, wie hast ihr gewöhnt?
Hofbauer: Gut, Herr Harrer, ich bau zwei
Zettel kriegt, ein schwarze und ein rota.

Harrer: Nun, als katolischer Christ mußtet
ihr, von welchem Zettel ihr Gebrauch zu machen
habt. Wer nicht für das Zentrum ist, bringt
seine Seele in Gefahr. Ihr habt gewiß auch das
Wort der Schrift bedacht: Bräut alles und das
beste begehlet.

Hofbauer: Woll, woll, Herr Harrer, ich woiß,
was i' g'han hau. I' hau allweil g'ait, daß der
Zentrumszettel d'r bescht ischt.

Harrer: Das freut mich, lieber Hofbauer!
Hofbauer: Und weil er halt d'r bescht ischt,
hau i'n d'halte und de rota neig'let!

Spittler.

Rechtchaffenheit hört stets du preisen,
Man stellt sie höher als Gut und Geld;
Doch hast du sonst nichts aufzuweisen,
So taugt du nicht in die Welt. s. s.

Scherzfrage.

Wer braucht die größten Heißhauer?

Antwort:

„Was? Ich? Ja, auch „gung“ ist.“

Verlag J. H. W. Dietz Nachf. (G. m. b. H.)
in Stuttgart.

Das Arbeiterrecht

Rechte und Pflichten des Arbeiters in
Verhältnis zum dem gewerlichen Arbeit-
vertrag, bei Unfälle, Krankheit, Invalidität
und Altersversicherung unter besonderer
Berücksichtigung des Bürgerlichen Gesetzbuch.
Mit vielen Beispielen und Formu-
laren für Klagen, Anträge, Beschwerden,
Beratungen u. s. w.

Geleitet von

Arthur Staehgen

Mitglieder des Deutschen Reichstags.

Das „Arbeiterrecht“ enthält alles, was
für den Arbeiter notwendig ist zu wissen.
Das „Arbeiterrecht“ macht Vertragskonditionen
bei Gelege erst verständlich.

Kompl. in dauerhaften Ganzleinen-
band Preis M. 5.50. Jede in 25 Ab-
teilungen à 20 Pfennig zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen
zu beziehen.

Den Vereinsbibliotheken zum Abonnement empfohlen!

Im dritten Jahrgang erscheinen die

Dokumente des Sozialismus

Herausgegeben von Ed. Bernstein.

Die Dokumente des Sozialismus haben sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens viele
Freunde erworben. Besonders Anerkennung hat das Werkchen der Zeitschrift gefunden, in
der Mitteilung „Kritische Bibliographie des Sozialismus und der Arbeiterbewegung“
eine reich erscheinende Uebersicht über die bedeutungsvolleren literarischen Er-
scheinungen des Jhr. und Auslands zu bieten.

Die Mitteilung „Urkunden des Sozialismus und der Arbeiterbewegung“ ist noch
verschiedenen Stellen hin vervollständigt worden. Unter anderem werden derselben die
wichtigsten Antikationsanträge der sozialistischen Abgeordneten in den verschiedenen
gesetzgebenden Körperschaften einverleibt.

Die Redaktion der „Dokumente des Sozialismus“ hat ferner wiederholt ungedruckte
Briefe und Aufsätze hervorragender Dorkämpfer des Sozialismus veröffentlicht, so
auch einige sehr wertvolle Arbeiten und Urkunden aus dem Nachlaß von Karl Marx
und Friedrich Engels.

Preis pro Heft 75 Pfennig.

Bestellungen nehmen alle Reprintvereine entgegen.

J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart.

Verlag J. H. W. Dietz Nachf. (G. m. b. H.)
in Stuttgart.

Die Wunder des Kosmos

Die Physik der Erde und des Himmels
populär dargestellt v. Oswald Köhler
Mit 206 Abbildungen, 7 Tafeln
und Karten in Farbendruck.
Preis brosch. M. 4.25. Gebunden M. 5.50.

Weltschöpfung Weltuntergang

Die Entwicklung von Himmel u. Erde
auf Grund der Daturwissenschaften
populär dargestellt v. Oswald Köhler
Mit 84 Abbildungen und 4 Tafeln
in Farbendruck.
Preis brosch. M. 2.50. Gebunden M. 4.75.

Durch alle Buchhandlungen
zu beziehen.

